

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 47 (1929)

Artikel: Die kantonale Lehrertagung in Landquart
Autor: Willi, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kantonale Lehrertagung in Landquart

Von JOS. WILLI

Am 10. November verflossenen Jahres trafen sich die bündnerischen Schulmagister und Schulfreunde am Hauptportal zum geräumigen Bündnerhause, in Landquart. Landquart, das erst vor zwei Menschenaltern der Ebene entwachsen ist, stellt, äußerlich betrachtet, ein kleines, luftiges Gartenstädtchen dar. Es verdankt sein Werden und Sein insbesondere der Rhätischen Bahn. Aber auch die Erstehung der Papierfabriken, deren Erzeugnisse sich weit über der Schweiz Gemarkungen hinaus eines vorzüglichen Rufes erfreuen, haben dem Städtchen auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes mächtige Impulse gegeben.

Hier fanden sich also am Vortag auf Martini rund 400 Bündnerlehrer zu ihrer kantonalen Lehrertagung zusammen. Kaum vermochte das hübsche protestantische Gotteshaus die Dahervallenden zu fassen. Das letzte Plätzchen war besetzt — ein Beweis, daß sich unsere kantonalen Lehrerkonferenzen immer noch in ihrer alten Zugkraft bewähren. Stehend ließ der machtvolle Chor der jangesfreudigen Lehrerschaft den eindrucksvollen Schweizerpsalm „Trittst im Morgenrot daher“ durch den erhabenen Raum erschallen. Und siehe! Bei des Liedes Stelle: „Aus dem grauen Luftgebilde tritt die Sonne klar und milde“ teilte sich der graue Nebelschleier, ein lichter Sonnenblick fiel auf die imposante Lehrergemeinde; sei's, um uns zu erneuter, inniger Kameradschaft zu erwärmen, sei's, um die bündnerischen Jugenderzieher und Jugendbildner zu neuem Tun in ihrer hohen, verantwortungsvollen Arbeit zu begeistern.

Von hoher Begeisterung getragen war auch die kurze, klassische Eröffnungsrede, womit Herr Seminardirektor Dr. M. Schmid, Präsident unseres Vereins, der Versammlung Gruß und Willkomm entbot. Einleitend legte er zunächst dar, daß die diesjährige Delegiertenversammlung ausnahmsweise ausfallen durfte, weil es die Geschäfte erlaubten und weil man eine erneute Diskussion über die Forderungen des Corpus Catholicum vermeiden wollte, da eine solche keinen Sinn gehabt hätte. Die Meinungen waren ja beidseitig gemacht. Sie fußen auf verschiedener Weltanschauung und können in Konferenzen und Delegiertenversammlungen weder verwischt noch aus dem Wege geräumt werden. „Aber ich möchte die

katholischen Kollegen bitten, uns zu glauben, wenn wir behaupten, das **N**ein auf ihre Forderungen aus **B**esorgnis vor **T**rennung, **S**paltung und **E**ntfremdung ausgesprochen zu haben. Wenn wir von **N**eutralität sprechen, so meinen wir nicht die überzeugungslose Luft des Gleichgültigen, sondern wir fordern sie, weil wir glauben, daß nur diese Neutralität das Individuelle, die Eigenart, die **M**annigfaltigkeit in der **E**inheit ermögliche, um deretwillen wir unsere Schweiz preisen.“ In der dem Herrn Vorsitzenden eigenen feinfühligsten Art ruft er den Schatten des im April vorigen Jahres verbliebenen katholischen Schriftstellers Heinrich Federer an, dessen versöhnenden Geist betonend. Er erinnert an die Schilderung jenes Allgottesdienstes, wo Prädikant und Kaplan Gottesdienste feiern, wo alles schließlich wie im Sturm losbricht: „Alles Leben strömt aus dir“, und wo zuletzt Kaplan und Prediger sich die Hände drücken und mit feuchten Augen zueinander sagen: „Der Herr sei mit dir.“ An Federer erinnern, heiße aber an Wahrheiten, an Ideale erinnern, ohne die die Menschheit nicht auskommt. Nicht das Trennende darf unter uns aufkommen, sondern das Einigende müssen wir suchen. Es hätte fürwahr keinen Zweck, zusammensitzen und vom Völkerbund zu sprechen ohne den Glauben an Verwirklichung von Idealen. Wir haben am ehesten Grund, an die Erreichbarkeit der Völkerbundsziele zu glauben; denn die Ideen des Völkerbundes sind auch die Ideen der Bündnergeschichte, der Schweizergeschichte. Haben wir doch in unserem Staatswesen einen Völkerbund im kleinen, wo die größte Mannigfaltigkeit in bezug auf Sitte, Sprache und Konfessionen besteht. Wenn der heutige Völkerbund noch nicht auf der gewünschten Stufe steht und unserem Ideale nicht entspricht, so müssen wir bedenken, daß er als Menschenwerk auch menschliche Schwächen haben darf. Alle Menschen, ganz besonders die kommende Generation muß zur Mitarbeit an der Vervollkommnung des Bundes, an der Erreichung seiner Ziele, an der Lösung dessen hoher Aufgaben herangezogen werden. In diesem Sinn und Geist soll insbesondere der Volksschullehrer wirken. Wie das geschehen kann, zeigte uns der berufenste Fachmann: Herr Prof. Dr. Bovet, Sekretär der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund, in seinen ebenso interessanten wie lehrreichen Ausführungen über

Völk**e**r**b**u**n**d u**n**d **S**ch**u**l**e**.

Herr Prof. Dr. Bovet freut sich darüber, vor einer so stattlichen Versammlung bündnerischer Lehrer und Schulfreunde über Völker-

bundsziele sprechen zu dürfen. Die Lehrer und die Pfarrer sind die Träger großer Ideen, also auch der Friedensidee, welche den Bund der Völker schuf. Im Jahre 1923 machte die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft die erste Anregung, die schweizerische Jugend im Sinne des Weltfriedens und des Völkerbundes zu erziehen. Ihr auf den Fersen folgte die Resolution der Völkerbundsversammlung, wonach die Mitgliedstaaten verpflichtet sind, bei ihrer Schuljugend durch einen zweckmäßigen Unterricht Interesse und Verständnis für die Völkerbundsziele zu wecken. Der Völkerbund hat auch ein besonderes Komitee gewählt, das prüft, wie die Jugend über sein Wesen, seine Arbeit und seine Leistungen am besten orientiert werden könnte.

Es ist nun selbstverständlich, daß man damit nicht überall einverstanden war. Auch in der Schweiz erhob sich die Opposition. Hier wurden gegen den Unterricht in Fragen des Weltfriedens und des Völkerbundes besonders drei Einwände geltend gemacht:

1. der konstitutionelle Einwand, nach welchem der Bund kein Recht hat, in dieser Hinsicht den Kantonen Vorschriften zu machen;
2. der methodische Einwand, gemäß welchem Universitätsbildung Voraussetzung sei, um die komplizierte Einrichtung des Völkerbundes zu verstehen, und
3. der politische Einwand, der die Freunde des Vorschlages auf die noch bestehende Abneigung eines Teiles des Schweizervolkes gegenüber dem Völkerbund aufmerksam macht.

Diesen Einwänden hält der Herr Referent folgende Tatsachen gegenüber: Am 16. Mai 1920 hat die Mehrheit des Schweizervolkes den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund beschlossen. Ordnung und Gesetz gebieten, daß sich die Minderheit der Mehrheit füge. Die Erfahrung lehrt uns, daß bei den Akademikern oft weniger Verständnis für den Völkerbund vorhanden ist als bei den Nichtakademikern. Sodann zwingt der Bund den Kantonen in Schuljachen nichts auf, aber der Bund der Eidgenossen ist im Völkerbund, und die Kantone, die Glieder des Bundes sind, müssen auch im Unterrichte etwas für den Völkerbund tun.

Die Forderung zielt nicht auf ein neues Unterrichtsfach. Bovet ist sogar Gegner neuer Schulfächer. Ist der Lehrer selbst von der richtigen Friedensliebe durchdrungen, so findet er in den ordent-

lichen Unterrichtsfächern Gelegenheiten in Hülle und Fülle, die drei Hauptmomente einzuprägen:

1. Der Krieg vernichtet jede Kultur. Heute könnte Europa überhaupt keinen neuen Weltkrieg überleben. Es gäbe weder Sieger noch Besiegte. Der neue Krieg würde eine Revolution gebären, die alle Reste von Kulturwerten vernichten würde.
2. Das Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen, sowohl dem einzelnen wie der Gesamtheit, muß geweckt und gefestigt werden.
3. Wir haben Mittel, den Frieden zu wahren. Dank der Errungenschaften der Neuzeit (Radio und Luftschiff) wird es dem Völkerbund möglich sein, Kriege in ihrem Keime zu ersticken.

Der Referent vertritt die Ansicht, daß der Weltkrieg Anno 1914 nicht ausgebrochen wäre, wenn der Völkerbund schon damals bestanden hätte. Beim Kriegsausbruch von 1914 kamen alle in Geheimschrift geschriebenen Telegramme zwischen den unterhandelnden und vermittelnden Staaten mit großer Verspätung am Bestimmungsorte an. Sie waren jeweilen durch die inzwischen veränderte Kriegslage überholt und zwecklos. Bei einem ausbrechenden Konflikt könnte heute der Völkerbundsrat innert 24 Stunden in Genf zu einer Sitzung erscheinen, wo man an einem gemeinsamen Tisch unter Vermittlung Unbeteiligter verhandeln würde.

An mehreren Beispielen zeigt uns der Referent, wie in den verschiedenen Unterrichtsfächern die Friedensidee gefördert werden kann. An Stelle der gestellten Rechenaufgaben seien hier deren Resultate notiert:

- a) Mit der Baumwolle einer Schiffsladung, die durch ein Unterseeboot versenkt wurde, hätten 15 000 Kinder bekleidet werden können.
- b) Das Heliumgas, welches zum Betriebe eines amerikanischen Kriegsluftschiffes verwendet wurde, kostete im Jahre 40 Millionen Franken, der ganze teure Völkerbundsapparat mit seinen 800 Beamten und vielen Staatsvertretern kostet demgegenüber nur 25 Millionen Franken.
- c) Mit dem Geld, das der Weltkrieg kostete (zirka 1300 Milliarden Franken), könnte man die Auslagen des Völkerbundes 50 000 Jahre lang bestreiten.

d) Ein Bataillon braucht sieben Minuten, um an uns vorbeizudefilieren. Ein Heer, das den im Weltkrieg umgekommenen Männern entspräche (Gefallene und Ganzinvaliden), würde dazu 81 Tage und Nächte (ohne Unterbruch) benötigen.

In der Chemie soll man auf die neuesten Giftgase zu sprechen kommen. Farb- und geruchlos treten sie an uns heran und verwandeln den gesunden Menschen, noch ehe er sich's versteht, in ein Bündel Elend, das einem langsameren oder schnelleren Siechtum, verbunden mit den qualvollsten Schmerzen, rettungslos ausgeliefert ist. So bieten auch Geographie und Geschichte Hunderte von Anknüpfungspunkten für einen Antikriegsunterricht.

Im Schlußabschnitt weist der Referent darauf hin, daß kein Fach für die Weckung und Förderung der Friedensidee so geeignet ist wie der Religionsunterricht. Freilich meint er damit nicht den Unterricht in Ethik, der den mancherorts außer Kurs gesetzten Religionsunterricht ersetzen soll, sondern den religiös vertieften Unterricht mit der Person Christi im Zentrum. Man lebt vielfach in einem materiellen Wohlstand und läuft Gefahr, darin zu ersticken. Sinn und Weg zu höheren Gütern sind verloren gegangen. Man klagt nicht selten über Mangel an Ehrfurcht bei der Jugend. Warum das? Die Götzen, die wir unserer Jugend bieten, befriedigen sie nicht; sie durstet nach Idealen. Führen wir unserem heranwachsenden Geschlecht Geistesmänner der Jetztzeit vor Augen, die es emporziehen vom Niedern und Bösen, zum Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit. Ehrfurcht vor Christus und vor allem, das wahrhaft groß ist, das ist der Grundpfeiler, an dem sich die Menschheit aus dem Niederen zu erheben vermag, um die lichten Höhen des Welt- und Gottesfriedens zu erklimmen.

Die schönen Ausführungen wurden vom Herrn Vorsitzenden herzlich verdankt. Von einer Diskussion wurde Umgang genommen. Herr Sekundarlehrer Chr. Buchli aus Davos machte noch einige Mitteilungen über projektierte Skifurse für Bündnerlehrer, die der Schweizerische Turnlehrerverein im Auftrage des Militärdepartements durchführen wird. Kraftvoll und würdig schloß das Bundeslied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ den offiziellen Teil der denkwürdigen Lehrertagung in Landquart.

Der Magen pochte ordentlich auf das Recht seines täglichen Tributs. Man eilte sichtlich. Das Mittagessen wurde im Hotel Land-

quart und im Gasthaus Rütli aufgetragen. Der größte Teil der Konferenzbesucher fand sich im Hotel Landquart ein. Während des würzigen, famosen Mahles floß der Redestrom nur spärlich; was gesprochen wurde, war aber gut und genoß ungeteilte Aufmerksamkeit. Herr Dr. M. Schmid begrüßte die Gäste: Herrn Regierungsrat Dr. Ganzoni, Herrn Stadtpräsident Dr. Nadig, sowie die Vertreter der Gemeinde und des Schulrates Igis-Landquart. Herr Stadtschullehrer Jäger bringt den bündnerischen Kollegen den Schweizerischen Lehrerverein in Erinnerung und weist auf dessen wohltätige Institutionen hin, die ihren Segen bis ins entlegenste Bergdörfchen fließen lassen und schon manche Träne, manchen Kummer gestillt haben. Herr Regierungsrat Dr. Ganzoni entwirft in kräftigen Zügen ein Bildchen seiner kurzen Amtstätigkeit und hält dann mit sicherem Blick Ausschau über die großen Aufgaben, die in der nächsten Zukunft der Erledigung harren. Mit warmen, begeisternden Worten gedenkt unser Herr Erziehungschef noch des Konferenztraktandums, die Erziehung unseres heranwachsenden Geschlechtes zum großen und schönen Friedensgedanken nahelegend. Als letzter Redner erhob sich noch Herr Präsident Christian Dolf aus Igis, um allerseits den Willkomm der Gemeinde Igis-Landquart zu entbieten.

Dann begann der gemütliche Teil. Der Lesezirkel Landquart hatte Huggenbergers Lustspiel: „Dem Bollma si böf Wucha“ einstudiert. Das Stück war vortrefflich vorbereitet. Man hat, wie man sagt, Tränen gelacht. Sicherlich hätte der Bauerndichter selbst an seinen Gestalten die hellste Freude gehabt. Habt Dank, Ihr vortrefflichen Mimiker! Dank Euch, liebe Kollegen, die Ihr die Tagung so flott vorbereitet habt!
